

L1: Mal 3, 19-20b

L2: 2 Thess 3, 7-12

Ev: Lk 21, 5-19

**RUHE BEWAHREN**

Wie immer gegen Ende des Kirchenjahres werden uns im Rahmen der Hl. Messe endzeitliche Texte vorgetragen. Das hat ja auch seine Logik. Einerseits leben wir im Zyklus des Jahreskreises, die Monate wiederholen sich, die Jahreszeiten wiederholen sich. Bald beginnt der Winter - zuerst der meteorologische dann der astronomische, es kommt Neujahr, der Fasching, dann wieder Frühling... usw. Alles hat seine kosmische Ordnung. Das ist das, was auch im Buch Kohelet etwas melancholisch zum Ausdruck kommt: „(Der Wind) weht nach Süden, dreht nach Norden, dreht, dreht, weht der Wind. Weil er sich immerzu dreht, kehrt er zurück der Wind... Was geschehen ist, wird wieder geschehen, was getan wurde, wird man wieder tun. Es gibt nichts Neues unter der Sonne.“ – Aber, daran erinnern uns die Endzeittexte: Alles läuft doch auf eine Ende hin. Die Geschichte hat ein Ziel. Die Frage ist: Lauft alles auf eine Erfüllung oder einen Untergang hin?

Die Frohe Botschaft ist: Alles läuft auf ein Ziel hin, auf eine endgültige Erfüllung. Was soll zur Erfüllung kommen, worauf läuft alles hinaus? Es geht wohl um nichts weniger als um die Vollendung der Schöpfung. Ausgedrückt wird diese Erfüllung der Geschichte mit dem Erscheinen des Menschensohnes, dem wir alle in diesem Leben entgegengehen und entgegenreifen. Das Ziel ist, dass wir als Menschen, die wirklich „Mensch“ geworden sind, dem Menschensohn begegnen können. Dann kann das himmlische Hochzeitsfest beginnen.

Aber bis es so weit ist, das sagt uns das Evangelium, geht es auf Erden ziemlich turbulent zu, man spricht nicht umsonst von den endzeitlichen Nöten. Aber mit Paulus dürfen wir alle diese Nöte auch als Geburtswehen verstehen. Solche Leiden bzw. Wehen sind nicht Vorboten des Todes, sondern des Lebens, das durchbrechen wird. Dieser Durchbruch zur endgültigen Gottesgemeinschaft wird auch in den Wehen selbst vorbereitet. Manche Wehen sind dabei sehr wichtig. Jesus spricht sie an.

Zunächst muss der Tempel aus Stein verschwinden. Obwohl die Menschen so stolz auf ihre Tempel sind, weil sie meinen, damit Gott eine Wohnstätte bereitet und einen Ort gebaut zu haben, wo man Gott auf jeden Fall finden kann, sind diese Tempel eine große Gefahr und behindern wahre Gottesbegegnung eher, als dass sie dazu verhelfen. Vielfach sind sie Ausdruck der buchstäblich versteinerten Gottesbilder. Diese müssen abgerissen werden.

Dann warnt Jesus vor den falschen Propheten, die vorgeben zu wissen, wo und wie Gott ist. Er warnt, Gott an bestimmten Orten zu suchen oder zu bestimmten Zeiten. „Lauft ihnen nicht nach!“ sagt Jesus. Auch dann nicht, haben wir vor wenigen Tagen gehört, wenn sie Wunder und Zeichen wirken. Im Mirakel ist Gott nicht zu finden.

Jesus spricht dann über die geschichtlichen und natürlichen Katastrophen, die es immer gegeben hat und die es weiter geben wird. „Lasst euch nicht erschrecken.“ Freilich fragen wir, warum das alles geschehen muss. Wahrscheinlich gehört das zu den Geburtswehen dazu. Solche Erschütterungen können auch unsere allzu einfachen Gottesbilder erschüttern. So wie das Hiob erlebt hat. Manchmal führen solche Erschütterungen, ob es sich um von Menschen gemachte, wie die Kriege, oder um natürliche wie Erdbeben und Seuchen handelt, dazu, dass man nur noch Frage ist: „Warum, Gott? Wo bist du Gott? Wer bist du, Gott?“ Erst wenn die falschen Gottesbilder zerbrochen sind, ist Raum für die endgültige Offenbarung des Menschensohnes.

Jesus spricht über die Verfolgung, die seine Jünger erfahren werden, weil sie mit ihrer Haltung die etablierte Religion und Gesellschaftsordnung in Frage stellen. Jünger werden, wenn sie mit Jesus wirklich ernst machen, vor religiöse Gerichte geführt - wir dürfen nicht vergessen, dass auch die religiösen Gerichte der katholischen Kirche Blutschuld auf sich geladen haben - aber auch vor die weltlichen.

Doch mitten in den Erschütterungen kann man zu einer tiefen inneren Ruhe finden, einer Festigkeit und einem Frieden, der aus einer tiefen Freundschaft mit Jesus kommt. Diese Freundschaft hat nichts mit Tempeln, Kulte und religiösen Ritualen zu tun, sondern ist und bleibt ein Geheimnis des Herzens. Sie hat auch nichts mit Religion im eigentlichen Sinne zu tun. Deshalb kann Jesus sagen, man soll für den Fall, dass man vor ein Gericht geschleppt wird, nicht im Voraus für seine Verteidigung sorgen. Jesus sagt: „Ich werde euch die Worte und die Weisheit eingeben, sodass alle eure Gegner nicht dagegen ankommen und nichts dagegen sagen können.“ Mit anderen Worten: Keiner muss den Weltkatechismus kennen oder auswendig lernen, keiner muss Glaubenssätze oder Dogmen verteidigen. Es geht nur darum, die Gemeinschaft mit Jesus zu bezeugen.

Nur so können wir den etwas paradoxen Schluss dieser Rede Jesu verstehen. Er sagt, dass manche von den Jüngern getötet werden, aber es wird niemandem ein Haar gekrümmt werden. Also könnte man das so verstehen: „Kopf ab, aber die Frisur bleibt in Ordnung.“ Das ist natürlich nicht gemeint. Das Haar steht für die innere Kraft - denken wir an die Geschichte von Samson und Delilah. Wer sich nicht verkrümmt, dem wird kein Haar gekrümmt. Wer standhaft bleibt – auch gegen alle Widerstände – der hat das Leben gewonnen, das eigene, authentische Leben, fern aller Fremdbestimmung.

Deshalb können wir auch in turbulenten Zeiten, in denen die Welt aus den Fugen scheint, trotzdem in Zuversicht bleiben und dem Rat des Apostels Paulus folgen, den wir jetzt in der zweiten Lesung gehört haben: In Ruhe der Arbeit nachgehen und in Ruhe die Aufgaben erfüllen, die uns gestellt sind.

P. Dr. Clemens Pilar COp